

Landkreis Diepholz

84 Aschen FStNr. 30,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Vorrömische Eisenzeit:

Niedersachsen besitzt mit seinen prähistorischen Bohlenwegen eine einzigartige Quelle zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte. Um die einst ausgedehnten Mooregebiete zu überqueren, bauten die in Nordwestdeutschland lebenden Menschen seit über 6.000 Jahren bis in die Neuzeit Wege und Straßen aus Holz. Mehr als 500 solcher Wege sind aus Niedersachsen bekannt (HEUMÜLLER 2018). Dank der besonders vorteilhaften Erhaltungsbedingungen für organische Materialien sind im Moor nicht nur die originalen Bauhölzer, sondern auch vielgestaltige Artefakte aus Holz, Leder und diversen anderen organischen Materialien erhalten geblieben.

Als einer der weltweit längsten Moorwege überbrückte der über 4km lange Bohlenweg Pr 6 vor mehr als 2.000 Jahren das Moor zwischen Diepholz und Lohne. Im Vorfeld des Torfabbaus wurden, seit mittlerweile 200 Jahren, immer wieder einzelne Abschnitte archäologisch untersucht (HAYEN 1977, 8 ff.). Derzeit müssen zwei der letzten Teilstrecken dem laufenden Torfabbau und den geplanten Wiedervernässungsmaßnahmen weichen.

Für die archäologische Untersuchung des insgesamt 520m langen Wegabschnitts konnten aktuell finanzielle Mittel im Rahmen des Projektes „Natur-

erlebnis am prähistorischen Bohlenweg im Aschener/Heeder Moor“ gewonnen werden. Das Projekt wird vom Verein „Naturpark Dümmer“ getragen und mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und mehreren weiteren Förderern finanziert. Das Projekt sieht zudem vor, die Ergebnisse der Ausgrabung erlebbar zu machen. Eine moderne Rekonstruktion des Bohlenweges soll in Form einer 1km langen „Moorloipe“ zu einer Aussichtsplattform führen, von der aus eine weitgehend natürlich erhaltene Moorfläche, die sogenannte „Heile-Haut-Fläche“, überblickt werden kann. Hier soll der Bohlenweg auch in Zukunft erhalten bleiben. Am Wegesrand der Moorloipe sollen breitgefächerte Informationen über die kulturhistorische Bedeutung des Weges, den Lebensraum Moor sowie die Bedeutung des Moores für den Klimaschutz vermittelt werden. Dafür stehen insgesamt 698.300 € zur Verfügung.

Die aktuellen Ausgrabungen am Bohlenweg werden durch die Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG in Zusammenarbeit mit dem Referat Moorarchäologie des NLD durchgeführt. Witte-rungsbedingt können Ausgrabungen im Hochmoor in der Regel nur im Sommerhalbjahr stattfinden. Im Jahr 2019 starteten die Untersuchungen Anfang Juni und dauerten bis Ende Oktober, dabei konnte eine rund 160m lange Strecke des Weges freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 48). Die Ausgrabungen knüpften direkt an eine kleine, im Jahr 2011 freige-



Abb. 48 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 84). Die 2019 untersuchte Fläche des Bohlenweges Pr 6 liegt im Torfabbaugelände, ca. 800 vom „festen“ Boden der Geesthalbinsel Lindloge entfernt. (Foto: H. Furs)

Abb. 49 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 84), Wegstrecke mit aufgelegten Flechtmatten. (Foto: M. Heumüller)



Abb. 50 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 84), Spaltbohlen mit einseitig angebrachten Kerben. Hierdurch getriebene Pflöcke sollten die Bohlen auf der Mooroberfläche fixieren. (Foto: M. Heumüller)



legte Teilstrecke gegenüber der „Heile-Haut-Fläche“ an. Seither wurde der Torfabbau zu beiden Seiten des Bohlenweges weiter fortgesetzt, sodass er zum Zeitpunkt der Ausgrabung als erhabener Damm aus dem Torfabbaugebiet herausragte.

Infolge der mit dem Torfabbau einhergehenden Entwässerung hat der Erhaltungszustand des Weges an vielen Stellen stark gelitten. Hinzu kommt, dass der Damm offensichtlich mit schweren Geräten befahren worden war und die Messer der Torfstechmaschine beim letzten Stich oberhalb des Weges zahl-

reiche Hölzer durchschnitten haben. Durch unterschiedliche Kompressions- und Sackungserscheinungen verläuft die Wegoberfläche eher wellig als eben, auch sind zahlreiche Hölzer infolge der Auflast zerdrückt. Nur an wenigen Abschnitten waren noch gänzlich unversehrte Bauhölzer erhalten. Ein kleiner Teil dieser Bauhölzer wird derzeit im Industriemuseum Lohne konserviert.

Die Ausgrabung hat Einblicke in bislang kaum bekannte Konstruktionsweisen erbracht. Beispielsweise wurden Teile der Wegstrecke mit Flechtmatten

aus Ruten ausgebessert (*Abb. 49*). Für den Bohlenweg Pr 6 war bislang noch nichts Entsprechendes dokumentiert worden. Generell ist die Verwendung von Flechtmatten im Wegebau Nordwestdeutschlands äußerst selten belegt. Ebenfalls ungewöhnlich bzw. nicht in dem für Bohlenwege bekannten Typenschema von Hayo Hayen (HAYEN 1989, 21 Abb. 2) erfasst, ist die Art und Weise, wie Teile der Bohlen zugerichtet wurden. Streckenweise haben die Erbauer lediglich dreieckige Kerben an einer Längsseite der Bohlen angebracht (*Abb. 50*), eine vergleichsweise arbeitssparende Variante der seit der späten Bronzezeit bekannten und in der Eisenzeit vielfach belegten, mit vierkantigen Löchern versehenen Bohlen. Solche „klassischen“, breiten und sorgsam zugerichteten Spaltbohlen, die an beiden Enden ausgestemmte, vierkantig geformten Löcher aufweisen und hierdurch mit Pflöcken gesichert wurden, sind vor allem aus anderen Streckenabschnitten des Pr 6 bekannt, wurden aber auch im 2019 untersuchten Abschnitt immer wieder aufgedeckt. Bei weiteren Streckenabschnitten bestand der Oberbau des Bohlenweges aus einfach gespaltenen Halbhlängen, Viertelspaltlingen oder Rundhölzern ohne weitere Durchlochungen. Schon optisch bot sich daher das Bild eines aus unterschiedlichen Konstruktionshölzern zusammengestückelten Weges. Neue, noch unpublizierte, von H. H. Leuschner (Universität Göttingen) durchgeführte, dendrochronologische Analysen am 2017 untersuchten Streckenabschnitt (s. Fundchronik 2017, 26–28 Kat.Nr. 24) verdeutlichen, dass für den wahrscheinlich um 46 v. Chr. gebauten Weg auch mehrere Jahrzehnte ältere Bauhölzer verwendet wurden. Der Nachweis ist bislang im prähistorischen Wegebau Nordwestdeutschlands einzigartig. Die bislang nur an einem kleinen Bruchteil der Hölzer gewonnenen Daten lassen vermuten, dass die Holzressourcen für dieses außergewöhnlich lange Bauwerk knapp waren, weshalb man möglicherweise gezwungen war, Materialien, die bereits in einem älteren Bohlenweg verbaut waren, zu recyceln.

Von einem Großteil der 2019 ausgegrabenen Hölzer wurden Proben für weitere dendroökologische Untersuchungen sichergestellt und eingelagert. Gleichzeitig wurden die Konstruktionsmerkmale der 1888 aufgedeckten Bauhölzer in einer speziell angepassten Datenbank erfasst. Alle Bearbeitungsspuren wurden fotografisch dokumentiert. Die archäologische und paläoökologische Auswertung der Hölzer wird weitere Rückschlüsse auf die Bauge-



Abb. 51 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 84). Das Ende eines sorgfältig geglätteten Holzstabes ist mit 17 regelmäßig geschnitzten, doppelkonischen Unterteilungen versehen. (Foto: M. Heumüller)

schichte des Weges, die Waldwirtschaft und Umweltgeschichte zur Bauzeit ermöglichen.

Der Weg an sich ist ein einzigartiges Objekt. Hinzu kommen sehr besondere Artefakte aus seinem unmittelbaren Umfeld. Einmalige und nur vom Bohlenweg Pr 6 bekannte Holzobjekte sind z. B. 70–90 cm lange, hölzerne Stäbe, deren vordere Enden mit regelmäßigen Unterteilungen versehen sind. Möglicherweise handelt es sich bei diesen Stäben um einfache Messgeräte, etwa um nach Wagenpannen schnell Ersatz für zu Bruch gegangene Konstruktionshölzer zu schaffen (*Abb. 51*). Drei sorgfältig zugerichtete, jeweils mit mehreren exakten, rechteckigen Zapfenlöchern versehene Bretter, die im Bohlenweg teils sekundär verbaut sind, gehörten ehemals vermutlich zu einem Wagen. Weitere Holzartefakte, Lederriemen, eine Hufschale, Keramikfragmente und Haselnusschalen ergänzen das Fundspektrum.

Die von denkmal3D GmbH & Co. KG eingesetzten, hochpräzisen und dabei schnell durchführbaren Dokumentationsverfahren sind wegweisend für die Dokumentation von Holzbefunden.



Abb. 52 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 84). 3D-Aufnahmen des Bohlenweges ermöglichen detailgenaue Ansichten aus verschiedenen Perspektiven. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

Der gesamte Weg wird abschnittsweise mit zwei verschiedenen Verfahren, der fotogrammetrischen Aufnahme mit der Structure from Motion-Methode (SFM) erfasst (Abb. 52). Zusätzlich wird der Bohlenweg mit 3D-Laserscannern dreidimensional dokumentiert. Beide Verfahren ergänzen sich und zielen auf die Möglichkeit einer nachfolgenden virtuellen Rekonstruktion. Aus den Punktwolken der Fotogrammetrie und der Laserscans werden zeitnah dreidimensionale Umzeichnungen der Befunde mittels CAD-Software erstellt. Diese Umzeichnungen werden anschließend vor Ort am Befund überprüft. Die zeichnerische Dokumentation bildet die Basis für die Nummerierung der Holzproben und alle nachfolgenden Auswertungsschritte.

Lit.: HAYEN 1977: H. Hayen, Der Bohlenweg VI (Pr) im Grossen Moor am Dümmer. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 15 (Hildesheim 1977). – HAYEN 1989: H. Hayen, Bau und Funktion der hölzernen Moorwege: Einige Fakten

und Folgerungen. In: H. Jankuhn et al. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- u. Nordeuropa. Teil V. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation (Göttingen 1989) 11–82. – HEUMÜLLER 2018: M. Heumüller, Moorwege in Niedersachsen. Erfassung, Erforschung und Erhaltung – eine arbeitsintensive Daueraufgabe der Denkmalpflege. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3/2018, 113–115. F, FM: denkmal3D GmbH & Co. KG / M. Heumüller (NLD); FV: vor Ort und Industriemus. Lohne

M. Heumüller / E. Abbentheren / C. Melisch

85 Lemförde FStNr. 14,

Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz

Frühes und hohes Mittelalter:

Von der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2015, 40 Kat.Nr. 35) konnte A. Borchmann im Frühjahr 2019 bei einer Metallsondenprospektion eine Scheibenfibel und eine Heiligenfibel des Frühmittelalters bergen. Die Scheibenfibel zeigt ein Kreuzmotiv, die Nadelrast ist fragmentarisch erhalten.

Die Heiligenfibel (Abb. 53) ist bereits die zweite von diesem Fundplatz. Sie wurde in Grubenschmelztechnik hergestellt. Erkennbar ist ein U-förmiges Gesicht, gerahmt durch einen bogenförmigen Nimbus. Der Mund ist durch eine kleine Mulde unterhalb der ovalen Augen dargestellt, zwischen den Augen befindet sich eine V-förmige Nase. Die Brustpartie ist Y-förmig. Die Fibel hat einen abgetreppten Rand. Der Nimbus und die Brustpartie enthalten Reste roter Email, die Hände und Augen dunkle Email. Nadelrast und Halter sind fragmentiert erhalten. Der Fibeldurchmesser beträgt 2,65 cm.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson



Abb. 53 Lemförde FStNr. 14, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 85). Heiligenfibel. M. 1:1. (Foto: A. Borchmann)

**86 Lemförde FStNr. 46,
Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz
Frühes und spätes Mittelalter:**

Bei einer Metallsondenprospektion im Oktober 2019 fand A. Borchmann im Abstand von etwa 20 m voneinander einen mittelalterlichen Pfennig und eine Riemenzunge. Der Silberpfennig wurde unter Bischof Konrad II. von Rietberg (1270–1297) in Osnabrück geprägt (*Abb. 54, 1*). Er zeigt auf der Vorderseite den Bischof, auf der Rückseite das Osnabrücker Rad und entspricht damit KENNEPOHL (1967) Nr. 92. Der Durchmesser beträgt 1,44 cm, das Gewicht 1,11 g.

Die verzierte Riemenzunge hat eine Länge von 4,9 cm, eine Breite von 2,6 cm und eine Dicke von 0,25–0,32 cm (*Abb. 54, 2*). Sie ist vermutlich in das frühe Mittelalter zu datieren.

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Nachdruck d. Ausgabe von 1938 (Münster 1967).

⚭ FM, ⚭V: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson



Abb. 54 Lemförde FStNr. 46, Gde. Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 86). **1** Pfennig des Konrad II. von Rietberg und **2** Riemenzunge. 1 M. 1,5:1; 2 M. 1:1. (Fotos: A. Borchmann)

**87 Marl FStNr. 36,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Hohes und spätes Mittelalter:**

Im Juli des Berichtsjahres konnte A. Borchmann von



Abb. 55 Marl FStNr. 36, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 87). Silberpfennig der Stadt Münster. M. 1,5:1. (Foto: A. Borchmann)

der bekannten Fundstelle einen Silberpfennig der Stadt Münster, geprägt unter Otto II. von Lippe (1248–1259) bergen. Die Vorderseite zeigt den Bischof, die Rückseite den Kopf des heiligen Paulus (*Abb. 55*). Der Durchmesser beträgt 1,39 cm, das Gewicht 1,24 g. Die Münze entspricht ILISCH (1994) Nr. 10,1.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterlichen Münzprägungen der Bischöfe von Münster. Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte 3 (Münster 1994).

⚭ FM, ⚭V: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

**88 Marl FStNr. 48,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Frühes Mittelalter:**

Von einer neu entdeckten Fundstelle konnte A. Borchmann eine Scheibenfibel vom Typ Frauenhofen (WAMERS 1994, 82) bergen (*Abb. 56*). Sie wurde in Grubenschmelztechnik hergestellt. Es sind Reste roter und hellblauer (innen) und hellblauer Email in zwei äußeren Gruben vorhanden. Es sind keine Reste des Nadelhalters und der Nadelrast erhalten. Der Durchmesser beträgt 2,36–2,51 cm.



Abb. 56 Marl FStNr. 48, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 88). Scheibenfibel vom Typ Frauenhofen. M. 1:1. (Foto: A. Borchmann)

Lit.: WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Arch. Schr. 1 (Mainz 1994).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

**89 Marl FStNr. 49,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

Möglicherweise aus der Völkerwanderungszeit stammt ein Beschlag, den A. Borchmann im Sommer 2019 auflesen konnte (Abb. 57). Er besteht aus einer Kupferlegierung und hat eine Länge von 4,2 cm sowie eine Breite von 8,85 cm. Auf der Vorderseite ist das Stück mit Kreisäugen verziert, die Rückseite ist unverziert.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson



2 cm

Abb. 57 Marl FStNr. 49, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 89). Länglicher Beschlag mit Kreisäugenverzierung. M. 1:1. (Foto: A. Borchmann)

**90 Mörsen FStNr. 16,
Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Gewerbegebiet „In den Weiden“ sollte angrenzend an eine bestehende Produktionshalle ein neues Gebäude errichtet werden. Da auf der Nachbarfläche bereits im Jahr 2015 eine urgeschichtliche Siedlung erfasst worden war (s. Fundchronik 2015, 42f. Kat.Nr. 39), wurde nun auf der Fläche für den Hallenneubau durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR zwei 4 m breite und ca. 55 m lange Sondagen angelegt, um die archäologische Befundlage zu klären. Anschließend wurde auch der Ausgrabung für die gesamte Bodenplatte begleitet.

In der nördlichen Sondage 1 wurden dabei in

0,9–1 m Tiefe unter der rezenten Pflasteroberfläche fünf archäologisch relevante Bodenverfärbungen beobachtet, bei denen es sich mehrheitlich um Gruben aber möglicherweise auch um eine Wandgrabenstruktur eines Gebäudegrundrisses handelte. Die Befunde verteilten sich locker in der gesamten Sondage mit einem leichten Schwerpunkt im südwestlichen Bereich.

In Sondage 2 wurden sechs Befunde erfasst, die sich in fünf Gruben und einen Pfosten differenzieren ließen. Zwei Befunde enthielten viel Keramikmaterial der vorrömischen Eisenzeit oder älterer Perioden. Auch hier konnten die Befunde erst bei 0,8–0,9 m unter der rezenten Geländeoberkante klar vom Pflughorizont differenziert werden. Die Befunde konzentrierten sich dabei in der Südwesthälfte der Sondage.

Der grundsätzliche Bodenaufbau entsprach der schon auf der Nachbarfläche beobachteten Stratigraphie: Unter der bis zu 0,5 m mächtigen Humusoberfläche folgte ein zwischen 0,4–0,5 m mächtiger Mischhorizont, in dem sich nur stark holzkohlehaltige oder stark humose Befunde schemenhaft abzeichneten. Bei der Anlage der Profilschnitte konnte im Fall der Gruben eine variierende Tiefe zwischen 0,14 m und 0,34 m erkannt werden.

Nach dem Abschluss der archäologischen Dokumentation der Sondagen wurden auch die weiteren Bodeneingriffe auf dem Grundstück begleitet. Da die max. Eingriffstiefe dabei aber nur ca. 0,7 m unter der Geländeoberkante betrug, konnte das befundführende Niveau an keiner Stelle erreicht werden.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

M. Brückner

**91 Mörsen FStNr. 19,
Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

In Mörsen sollte eine Lagerhalle mit Eigenverbrauchstankstelle und Waschplatz errichtet werden. Der Bauplatz liegt ca. 150 m südlich der vorgeschichtlichen Siedlung Mörsen FStNr. 16, die bereits im selben Jahr untersucht worden war (s. Kat.Nr. 90). Deshalb wurden entlang der Längsrichtung der geplanten Halle (NW–SO) zwei Sondagen angelegt. Da im selben Arbeitsgang die Fundamentstreifen der Halle angelegt wurden, variierte die Breite der Profilschnitte zwischen 5 m (nördliche Sondage) und 8 m

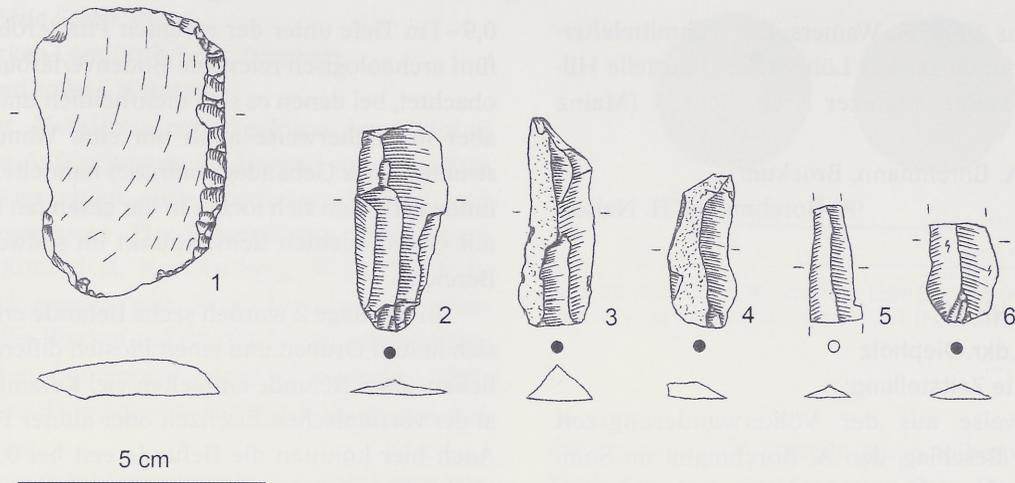


Abb. 58 Ristedt FStNr. 23, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 92). 1 Kratzer, 2–6 endretuschierte Klinge und Klingen bzw. Fragmente. M. 2-3. (Zeichnungen: K. Gerken)

(südliche Sondage). Die Eingriffstiefe betrug ca. 0,75 m. In der südlichen Sondage konnten während der Untersuchung zwei Bodenverfärbungen erkannt und dokumentiert werden. Da im restlichen Bauabschnitt keine Bodeneingriffe auf dieser Tiefe mehr erfolgen sollten, war eine Erweiterung der Suchschnitte nicht notwendig.

Bei den erkannten Befunden handelte es sich um zwei Siedlungsgruben, die sich deutlich vom anstehenden Boden abgrenzen ließen. Zudem wurden bereits auf dem Planum vorgeschichtliche Keramikfragmente geborgen. Die Tiefe der Befunde variierte zwischen 0,18 und 0,3 m. Auch bei Anlage des Profils und der Restbefundentnahme konnten weitere Keramikfragmente geborgen werden, die allerdings unspezifisch waren und keine klare chronologische Einordnung zuließen.

F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst

**92 Ristedt FStNr. 23,
Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Von einem frisch gepflügten Acker nördlich des Hohen Berges konnten von einer neu bekannt gewordenen Fundstelle auf einer Fläche von ca. 10 m² acht Feuersteinartefakte aus Geschiebeflint aufgelesen werden. Es handelt sich um einen aus einem Frostabsprung hergestellten Kratzer mit breiter Laterale-

tuschierung (Abb. 58, 1); einen Klingenkratzer, fünf teils recht schmale Klingen bzw. Fragmente, von denen eine thermisch beeinflusst ist (Abb. 58, 2–6), sowie einen Abschlag. Ein Trümmerstück weist ebenfalls eine durch Feuereinwirkung verursachte Craquelierung auf.

Das bisherige Fundmaterial lässt sich nur grob endmesolithischer bzw. frühneolithischer Zeitstellung zuweisen.

F, FM, FV: J. Schierloh, Weyhe

D. Bishop / K. Gerken

**93 Sankt Hülfe FStNr. 22,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**
Auf einer etwa 16.800 m² großen Gesamtfläche wird von der Stadt Diepholz die Erweiterung des Wohngebietes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt.

Im Zeitraum vom 18.11.2019–03.12.2019 wurden fünf Suchgräben mit einer Gesamtfläche von 3.477 m² von der Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet.

Für 42 Befunde konnte ihre archäologische Relevanz anhand der Profiluntersuchungen verifiziert werden. Aufgrund ihrer Ausdehnung konnten vier Strukturen nicht vollständig in den Suchgräben er-

fasst werden, ihre Tiefenuntersuchung wurde in Absprache mit dem NLD, Regionalreferat Hannover, auf die Flächengrabungen verschoben.

Bei dem überwiegenden Teil der Befunde handelt es sich um einzelne Pfostengruben, in Suchgraben SG3 konnte eine Struktur aus sechs Pfostengruben dokumentiert werden, deren Gesamtform und -größe eine Interpretation als Speicher zulässt. Weiterhin zeichneten sich zwei Befunde in Suchgraben SG2 durch größere Mengen Holzkohle in ihren Verfüllungen aus. Während die eine dieser Strukturen als Feuerstelle gedeutet wird, wurde in der Verfüllung des zweiten Befundes eine größere Menge Keramik angetroffen, die eine Deutung als Töpferofen nahelegt.

Es traten in allen fünf Suchgräben Befunde auf, die Hauptkonzentration lag in den Suchgräben SG2 bis SG4, ganz generell aber im zentralen Bereich der Gesamtfläche.

Das Fundmaterial setzt sich vorwiegend aus Keramikscherben zusammen, einige der Fragmente weisen Anzeichen für einen zweiten Brand auf. Außerdem wurden zwei nahezu intakte Gefäße gefunden. Einige der Randscherben waren mit Fingerspitzenindrücken auf dem Rand verziert, bei einigen Wandscherben konnten auf der Außenseite sich diagonal überkreuzende Linien festgestellt werden. Neben einem Steinartefakt konnte auch ein Spinnwirtel geborgen werden.

Insgesamt legt die Keramik eine Datierung in die späte Eisenzeit und frühe römische Kaiserzeit nahe.

F, FM: E. Abbentheren/F. Munch Danry (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Diepholz
F Munch Danry

94 Schwaförden FStNr. 9 und 10,

Gde. Schwaförden, Ldkr. Diepholz

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In der Gemeinde Schwaförden sollte das Baugebiet „Im Südfeld“ erschlossen werden. Eine bisher landwirtschaftlich genutzte Flur zwischen Schulweg mit seinen Seitenstraßen im Norden und Gartenstraße im Süden war für die Bebauung ausgewiesen. Für die Untersuchungen wurde der künftige Straßenbereich durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR in Suchschnitte eingebunden und anschließend um Teilflächen erweitert, die durch Befunddichte und -verteilung bestimmt waren. Dabei entstand eine gitterartige Grabungsfläche von 8.776 m², die sich

deutlich nach Süden mit abfallenden Höhenlinien orientierte. Innerhalb dieses über ca. 350 m Ost-West ausgerichteten Rasters wurden, aufgrund ausdünnender Befunde, im Mittelfeld zwei Fundstellennummern vergeben, für das westliche Areal FStNr. 9 und für das östliche Areal FStNr. 10. Eine gemeinsame Betrachtung erscheint jedoch sinnvoll. So haben beide Fundstellen Siedlungscharakter und das Fundgut erlaubt nach erster Durchsicht keine Trennung nach zeitlichen oder formenkundlichen Gesichtspunkten. Die Grabungsgrenzen gehen nicht mit den Siedlungsgrenzen einher, vielmehr deutet die Befundverteilung eine Fortsetzung in südlicher Richtung an, sodass unter den Fundstellen durchaus Berührungspunkte anzunehmen sind.

Auf Fundstelle 9 konnten 146 Befunde und auf Fundstelle 10 weitere 139 dokumentiert werden. Bei den archäologisch relevanten Strukturen handelt es sich um Gruben bzw. Grubenkomplexe, Pfostenstellungen, Gräben, eine Feuerstelle und einen Brunnen. Dem Charakter der Fundstellen geschuldet, überwiegen die Pfostenbefunde mit ca. 60 Prozent, die Gruben und Grubenkomplexe sind mit knapp 34 Prozent vertreten.

Der Grabungsplan wird dominiert durch den Befund eines Hausgrundrisses mit umliegenden Gruben, der am östlichen Grabungsrand lag. Die Ost-West ausgerichteten Pfostenreihen bildeten einen zweischiffigen Bau mit Innengliederung. Die Wandpfosten hatten einen mittleren Abstand von 0,9 m, weiter gestellt waren die Firstpfosten mit Abständen von 1,8–3,6 m. Daraus ergibt sich ein Gebäude mit Abmessungen von 13,6 × 5,8 m und einer Grundfläche von knapp 78 m² (Abb. 59). Der östliche Giebel war apsidenartig ausgebildet, am westlichen fehlten weitere Pfostenstellungen. Der Zugang darf auf der südlichen Längsseite vermutet werden. Eine Innengliederung des Hauses, z. B. eine Zwischenwand oder ein Zwischenboden, ist nicht zweifelsfrei erkennbar, wird aber durch zwei Pfostenstellungen angedeutet. Die Wandpfosten waren, bei einem Durchmesser von ca. 30 cm, noch 15–20 cm in den anstehenden Boden eingetieft. Deutlich massiver waren die Firstpfosten ausgebildet, die noch bis 42 cm in den Boden reichten. Lediglich an der Südseite ließen sich einzelne Doppelpfosten, Streben oder vorgelagerte Einzelpfosten beobachten; ihr architektonischer Bezug zum Bau bleibt offen.

Das zweischiffige Haus war von einigen Gruben umgeben, die allein schon durch Anordnung und Lage dem Haus beizuordnen sind. Dabei handelte es



Abb. 59 Schwaförden FStNr. 9 und 10, Gde. Schwaförden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 94). Planumsaufnahme des beschriebenen zweischiffigen Hausgrundrisses. (Foto: A. Kis)

sich um rundliche bis ovale Verfärbungen mit weniger als zwei Metern Durchmesser. In den jeweiligen Profilen waren diese als eher gering in den anstehenden Boden eingetiefte mulden- bis wannenförmige Eintiefungen zu beschreiben, mit häufig unregelmäßig gewellter Basis.

Wenige Schritte nach Norden und auf der Höhenlinie verbleibend befand sich eine größere Verfärbung, die im Planum ein amorphes bis ovales Gebilde mit knapp $4 \times 1,8$ m Ausmaß ergab. Im Profil zeigte sich eine unregelmäßige Eintiefung, die weniger der Gewinnung eines großen Volumens diente, denn auf eine große Tiefe abzielte. Seitlich ließ sich eine Stufung erkennen, um diese Tiefe zu erreichen, welche jedoch durch den hohen Wasserstand nur bis auf 1,32 m unter Planum 1 dokumentiert werden konnte. Die Verfüllung ließ mehrere Schichtungen und Einschwemmungen erkennen, die ein langsames Sedimentieren bis zum vollständigen Auffüllen des Brunnens aufzeigen.

Der Grabungsplan lässt auf den ersten Blick keine weiteren baulichen Strukturen erkennen. Hinweise auf deren Vorhandensein lassen sich in einzelnen Pfostenansammlungen südlich des Hauses und weiter westlich auf Fundstelle 9 erkennen, ohne jedoch Auskunft über Größe und Gestalt zuzulassen.

In beiden Grabungsarealen fehlten regelmäßige, volumenreiche Eintiefungen, die deutlich in den frostfreien Bodenbereich eingebracht waren und somit der Vorratshaltung dienten. Die Verfüllungen

waren weitestgehend unstratifiziert, neben Keramikscherben enthielten sie Brandlehm- und Holzkohlestücke, vereinzelt konnten Steine beobachtet werden. Eine dieser Gruben, ebenfalls sehr flach ausgebildet, enthielt zahlreiche Scherben (u. a. Fehlbrände) und einen beachtlichen Brandlehmbrocken. Aktivitäten, die den Einsatz von Feuer, wie Öfen, Kochstellen oder Gargruben, notwendig machten, dürfen in diesem Umfeld vermutet werden.

Die Bauweise des eingangs beschriebenen Gebäudes erinnert an bronzezeitliche Befunde. Die großen, meist formlosen Grubenkomplexe, wie sie sich im südwestlichen Grabungsfeld abzeichneten, treten dagegen eher in der vorrömischen Eisenzeit auf. Geringer eingetiefte, eher muldenförmige Gruben lassen ebenfalls an den jüngeren Zeitabschnitt denken. Bei den Untersuchungen wurde vergleichsweise wenig Fundmaterial geborgen. Abgesehen von einem Lesefund, evt. ein Gürtelhaken, fehlt Metallsachgut völlig, sodass aus den Gruben lediglich keramisches Inventar vorliegt. Hinzu tritt das in Siedlungszusammenhang geläufige Fundgut: Brandlehm- und Holzkohlestücken, einzelne Feuersteinabschläge, Webgewichte und Mahlsteinfragmente, deren Aussagegewert beschränkt ist.

Die Keramik ist ausschließlich handgeformt, mit feinem anorganischen Material gemagert (z. T. Quarzitgrus) und zu rötlichbraunen, seltener schwärzlichen Tönen gebrannt. Verzierungen fehlen. Insgesamt ist das keramische Inventar stark zer-

scherbt und bruchstückhaft, vollständige Gefäßprofile lassen sich nur im Einzelfalle rekonstruieren. Es überwiegen bauchige und weitmündige Formen, die Standböden besitzen. Aus den Gruben des beschriebenen Hauses auf Fundstelle 10 sind Gefäße mit S-Profil, hoher Schulter, gerautem Gefäßkörper bei geglätteter Halspartie und leicht nach außen verdickten Rändern sowie bauchige Töpfe mit hoher Schulter, aufrechtem, leicht verdicktem und gerade abgestrichenem Rand mit abgesetzten Füßen vergesellschaftet. Vereinzelt kommen kurze, aufrechte Randformen hinzu, die selten innen verdickt und abgestrichen sind. Das Inventar einer Grube enthielt Fehlbrände und einen gerauten Kumpf mit getupftem Innenrand, weiterhin fanden sich ein weitmündiger Kumpf und eine weitmündige, kalottenförmige Schale mit wulstartig verdicktem Innenrand. Es handelt sich um Formen, deren Entwicklung und Gebrauch vorkaiserzeitlich angesetzt werden kann. Das Bild begegnet ähnlich auf Fundstelle 9. Auch hier kommen hochschultrige bauchige Töpfe mit kurzem nach außen gelegtem Rand, S-Profile mit hoher Schulter, aber auch kurze, aufrechte Ränder vor; ein Formenspektrum, das an VON USLARS (1938) Form III und IV erinnert, ohne sie jedoch abzubilden. Hinzu treten wiederum weitmündige Kümpe (Befunde 24, 109, 120, 123, 146). Das Gefäßunterteil ist geraut bzw. zeigt einfachen Fingerverstrich. Vereinzelt kommen aufrechte Randformen hinzu, die selten innen verdickt und abgestrichen sind.

Eine erste Durchsicht des keramischen Fundgutes legt eine Datierung in die jüngere vorrömische Eisenzeit nahe.

Lit.: VON USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938).

F, FM: S. Agostinetto / A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto / A. Kis

Kreisfreie Stadt Emden

95 Borssum FStNr. 4,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Mittelalter und Neuzeit:

Im Rahmen eines Bauvorhabens am Ditzumer Weg, auf der Dorfwurt Borssum, wurde der Untergrund durch Hohlkernbohrungen erkundet und dokumen-

tiert. Verteilt auf fünf Bohrkerne wurden insgesamt 25 Bohrmeter in Liner-Proben von 10 cm Durchmesser gebohrt. Die Auswertung und Dokumentation übernahm Dr. Steffen Schneider, Osnabrück.

Die Ansprache der Kerne folgte bodenkundlichen, sedimentologischen und archäologischen Kriterien. Pedologische Merkmale wurden nach den Vorgaben der Bodenkundlichen Kartieranleitung (Ad-hoc-AG Boden 2005) aufgenommen. Auch die Ausweisung der Ablagerungsfazies wurde an die Marschenboden-Klassifikation der bodenkundlichen Kartieranleitung angelehnt. Alle Schichten der Bohrkerne wurden hinsichtlich Scherben, Knochen und sonstiger relevanter Objekte durchgesehen. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Objekte bzw. Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen und archiviert.

Die fünf Bohrkerne weisen im Wesentlichen die gleiche Schichtenfolge auf (Abb. 60). An der Basis stehen, abgesehen von Bohrung 3, wenig zersetzte, plattige Niedermoortorfe an, die von kalkfreien, regelmäßig geschichteten Sedimenten einer Flusskalkmarsch überlagert werden. Darüber folgen die carbonathaltigen Ablagerungen einer Flusskalkmarsch. Sie haben meist eine schluffige, massige Textur ohne erkennbare innere Schichtung und beinhalten stark zersetzte Pflanzenreste, Holz, Muschelbruch und vereinzelt Knochenfragmente. Während in den Bohrungen 1 und 4 die Schichten der Flusskalkmarsch zunächst von Mistlagen und dann Wurtenschichten überlagert werden, folgen in den Bohrungen 2, 3 und 5 die Wurtenschichten direkt auf die Kalkmarsch. Den Abschluss am Top der Bohrkerne bildet ein moderner Gartenboden, der von einer geringmächtigen Sandlage bedeckt wird, die wahrscheinlich im Zuge der Bauarbeiten aufgetragen wurde.

Die Mistlagen sind sehr stark humos und bestehen, neben der Hauptkomponente Viehdung, aus Pflanzenkohle, Scherben, Knochen und Muschelbruch. Sie zeigen Phasen von Viehhaltung an, die jedoch den von den Bohrungen erfassten Wurtenschichten nicht vollständig betraf. Auch die Zusammensetzung der Wurtenschichten lässt eine Differenzierung erkennen. In den Bohrungen 1, 2 und 4 kennzeichnen sie sich durch einen hohen Anteil an Scherben, Muschelbruch, Knochen und Organik und sind zudem oftmals fein geschichtet. Dies deutet auf *in situ* Siedlungsschichten hin. In den Bohrungen 3 und 5 hingegen enthalten die hier nur selten geschichteten Wurtenschichten nur wenige Siedlungszeiger. Vermutlich handelt es sich hierbei um Material,